

Schöne Karten mit tollem Effekt

Ein besonderes Geschenk kann man mit einer einfachen Anleitung leicht selbst basteln



DEMONSTRATIONEN

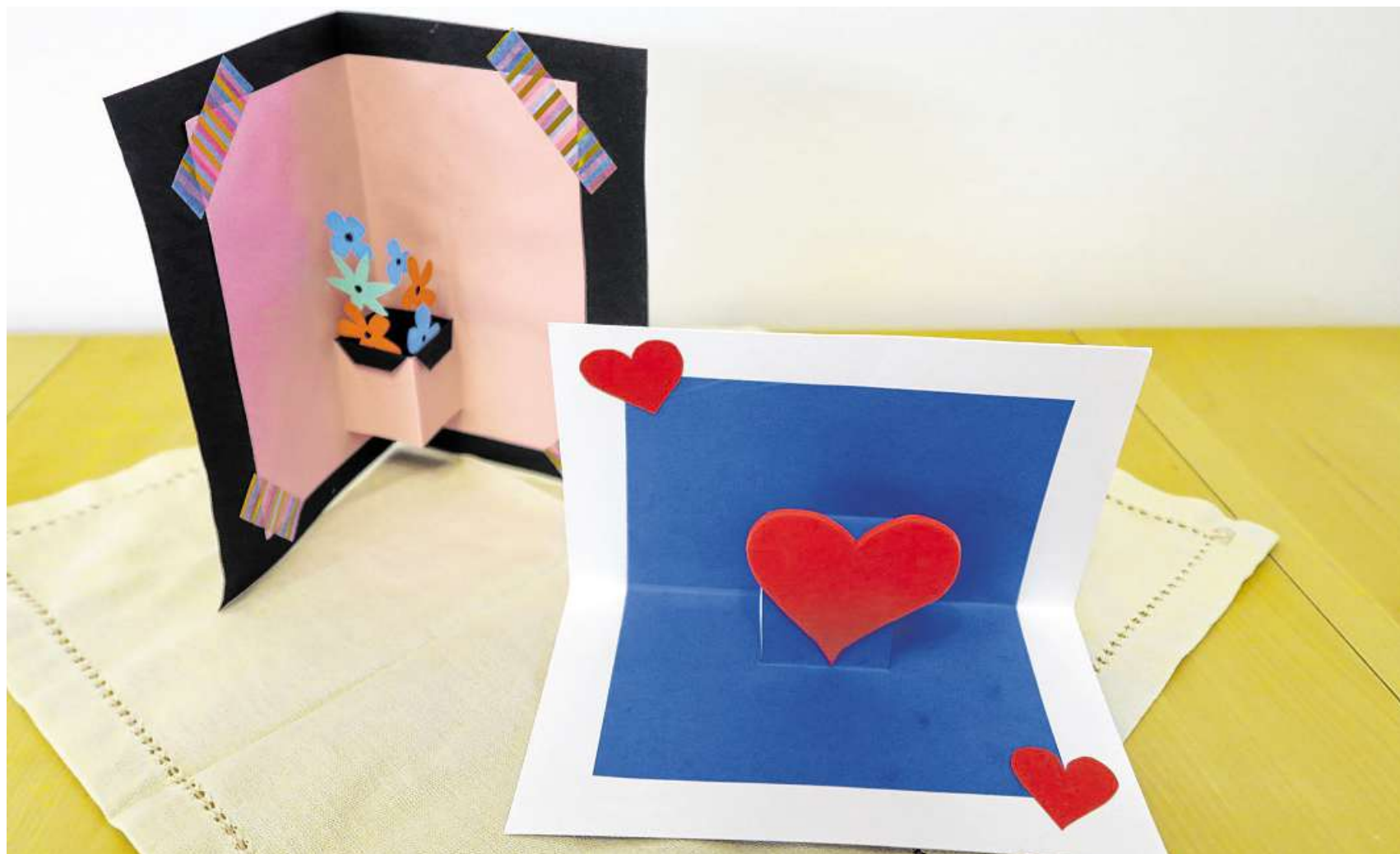
Mit Pfeifen und Trommeln

Koblenz. Wer auf etwas aufmerksam machen möchte, sollte nicht zu leise sein. Sonst bekommt es nachher niemand mit. Viele Leute hatten daher am Montag auf ihren Demonstrationen besondere Hilfsmittel dabei: Trillerpfeifen und Rasseln zum Beispiel. In unserem Nachbarland Frankreich haben Menschen zuletzt sogar mit Löffeln auf Töpfe geschlagen. Das macht richtig viel Lärm! Am Montag versammelten sich Tausende Menschen in deutschen Städten, um zu demonstrieren. Das ist typisch für den 1. Mai. Der Feiertag ist als Tag der Arbeit bekannt. Darum ging es auch bei den Demonstrationen. Neben den Trillerpfeifen trugen viele Leute auch Plakate mit sich. Darauf hatten sie ihre Forderungen geschrieben. Auch das kann helfen, um auf Wünsche und Probleme aufmerksam zu machen. DPA

INSEKTEN

Bienen ist es zu kalt

Kirchhain. Etwas später als sonst haben in vielen Regionen nun die Apfelbäume zu blühen angefangen. Fachleute berichten: Die Obstbaumblüte hat wegen der niedrigeren Temperaturen im März und April etwas später begonnen. Nun hoffen die Obstbauern auf wärmeres Wetter. Genauso geht es den Imkern und ihren Bienenvölkern. Die Insekten brauchen dringend Nektar und Pollen, um ihre Völker zu versorgen. Dafür brauchen sie viele blühende Pflanzen. Die verspätete Blüte kann für die Tiere also zum Problem werden. Außerdem kommen die Tiere erst ab bestimmten Temperaturen aus ihren Verstecken. Wenn sie von Blüte zu Blüte fliegen, tragen sie Blütenstaub von einer Pflanze zur anderen. So kann zum Beispiel ein Apfel entstehen. DPA



Ob Herzen, Blumen oder doch Schmetterlinge – was aus der Grußkarte ploppt, kann jeder selbst entscheiden. Die Breite der Motive sollte vorher allerdings einmal getestet werden, damit am Ende nichts über den Rand herausragt. FOTO: G. HAUSSMANN/DPA

VON GINETTE HAUSSMANN

Berlin. Wie schön! Alles ist voller Herzchen, wenn man die Karte öffnet. Wäre das nicht eine gute Idee für den Muttertag? Der ist am 14. Mai. Karten, bei denen beim Aufklappen etwas nach vorn ploppt, heißen Pop-up-Karten (gesprochen: popp-ap-karten).

Dafür brauchst du: Bunten Tonkarton, Schere, Bleistift, Lineal und Kleber. Schon kann es losgehen!

Erster Schritt: Zunächst bastelst du den Innenteil der Karte. Dazu schneidest du ein Rechteck aus Tonkarton aus. Je größer es ist, desto größer wird deine Karte. Die Farbe kannst du dir aussuchen.

Zweiter Schritt: Falte nun den ausgeschnittenen Tonkarton an der langen Seite in der Mitte. Achte dar-

auf, die Ecken genau übereinanderzulegen. An der Faltkante zeichnest du mit Bleistift ein Rechteck ein. Es sollte mittig liegen und nicht zu schmal sein. Sonst haben die Herzen zu wenig Platz auf der Karte.

Dritter Schritt: Schneide mit der Schere die beiden Seiten des Rechtecks bis zur gemalten Kante ein. An dieser Kante knickst du den Streifen einmal nach außen. „Der Knick wird benötigt, damit der Aufklapp-Effekt funktioniert. An den entstandenen Faltlinien wird sich später beim Öffnen der Karte der Kasten aufklappen“, erklärt der Bastelexperte Dieter Geiling.

Vierter Schritt: Jetzt wird es richtig spannend: Klappe die Karte auf und knicke den eingeschnittenen Streifen an der Faltkante nach innen. Beim Aufklappen der Karte tritt der Kasten nach vorn heraus.

Fünfter Schritt:

Wenn das geschafft ist, kannst du dich dem Außenteil der Karte widmen. Schneide dafür ein großes Rechteck aus Tonkarton aus. Es sollte etwas größer sein als die Innkarte.

Falte den Außenteil in der Mitte und öffne ihn wieder. Danach klebst du den Innenteil hinein: erst eine Seite und danach die andere. Die Knickkante beider Teile hilft dir dabei.

Sechster Schritt:

Nun ist Kreativität gefragt! Sollen Herzen aus deiner Karte ploppen? Oder doch lieber Blumen oder Schmetterlinge? Du entscheidest. Schneide zum Beispiel mehrere Herzen aus und klebe sie zu einer Reihe zusammen. Diese sollte aber nicht zu breit sein. „Teste am besten vor dem Kleben die Breite deiner Motive, indem du sie in den Kasten hältst“, empfiehlt der Fachmann. Zu große Motive ragen beim Zuklappen über den Rand der Karte hinaus.

Siebter Schritt:

Die Vorderseite deiner Karte kannst du ebenfalls bunt bekleben. In den Innenteil schreibst du einen lieben Gruß, etwa zum Muttertag.



BRIEFE AN DIE REDAKTION

Zum Artikel „Plan B für Bahnwerkstatt gesucht“ vom 26. April:

Historische Verantwortung

Es ist unverständlich, dass Alstom und die Verkehrsbehörde so ignorant gegenüber den Bedenken und Protesten der Oslebshauer Bürgerinnen und Bürger handeln. Allein die Funde von Gräbern sowjetischer Soldaten aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs stellen die Eignung des Geländes infrage, aber dennoch wird dieser Standort weiterhin hartnäckig zur Ansiedlung verfolgt. Es scheint, als ob die Interessen der Unternehmen und der Politiker über die Bedürfnisse und den Willen der Menschen und die historische Verantwortung gegenüber den Opfern der Nazi-Diktatur gestellt werden.

ULRIKE WINGE, BREMEN

Endlich ernst nehmen

Jetzt haben wir es schwarz auf weiß: Die Firma Alstom plant an der Reitbrake in Oslebshausen die Bahnwerkstatt mit Abstellanlage autonom, ohne dass die federführende Landesnahverkehrsgesellschaft oder die Verkehrssenatorin örtliche Vorgaben machen oder sich in die Planungen einbringen. Neben der Missachtung der Bürgerinteressen vor Ort entsetzt die Art und Weise, wie die Entscheidung für den Standort der Werkstatt getroffen wurde: Alstom schlug offenbar einfach ein Grundstück vor.

Erschreckend finde ich zudem, dass das Unternehmen und der Senat so wenig Rücksicht auf örtliche Gegebenheiten nehmen. Der weit über Bremen vielfach beachtete Fund von Gräbern sowjetischer Zwangsarbeiter, die seit zwei Jahren in den Medien laufenden Auseinandersetzungen um das Gelände und der Protest der Oslebshauer Bevölkerung, unterstützt vom Bremer Friedensforum, sollten ausreichen, um den Standort infrage zu stellen.

Mehr als offensichtlich ist, dass der Bremer Politik die Gesundheit und das Wohlbefinden der Menschen schlichtweg egal sind,

sie werden einfach an einen Konzern verschachert. Der Widerstand der „Bürgerinitiative Oslebshausen und umzu“ zeigt deutlich, dass der Standort ungeeignet ist. Die zuständigen Stellen sollten die Bedenken der Bevölkerung endlich ernst nehmen und sich für eine alternative Lösung einsetzen, die sowohl wirtschaftlich als auch umweltverträglich ist und der historischen Bedeutung des Gräberfelds sowjetischer Nazioopfer gerecht wird.

EKKEHARD LENTZ, BREMEN

Zum Leserbrief „Alles nur Männer?“ vom 27. April:

Nicht alles so eng sehen

Im Augenblick interessiert mich keine Sanierung, habe aber schon einige hinter mir und auch viermal ein Haus bauen lassen. Ich bin auch eine Frau. Ich fühle mich wohl als Hauseigentümer, auch als Sanierer, als Kunde, Patient oder was auch immer. Etwas älter als die Leserbriefschreiberin bin ich auch. Und während dieses schon einigermaßen langen Lebens habe ich mich nie diskriminiert gefühlt. Es kommt eben auf die eigene Einstellung und vielleicht auch aufs Selbstbewusstsein an. Mann und/oder Frau sollten nicht alles so eng sehen. Mir geht das Gendern

ziemlich auf meine „weiblichen“ Nerven, und nicht nur mir!

JUTTA VARLEMANN, HAMBERGEN

Zum Artikel „Wenn Jugendliche kiffen: Risiken, Schutz und Tipps für Eltern“ vom 22. April:

Dumm und dreist

Prima, dass Deutschlands Regierenden jetzt eine weitere Droge zulassen wird, mit der sich Jugendliche und Erwachsene „zunebeln“ und sich noch dümmer machen können. So bekommen Jugendliche und Kinder einen weiteren Ausblick auf ihre Zukunft, wenn sie andere beim Konsum und den Auswirkungen erleben. Wir wissen doch, wie das mit den Vorbildern läuft. Statt vorzuleben, dass die Welt ohne bewusstseinsverändernde und abhängig machende Substanzen kreativ und lebenswert ist oder dafür zu sorgen, dass Kinder und Jugendliche alle Möglichkeiten und Angebote bekommen, sich und ihre Fähigkeiten zu entdecken und auszubauen, legalisiert man mal lieber stillmachende Drogen. Kein Plan dabei, wie die Gesundheitsgeschädigten dann alle aufgefangen werden sollen. Und als Prävention möchte der Gesundheitsminister in die

Schulen gehen und erklären, dass Cannabis-Drogen dumm machen und das Abi kaputt machen können. Das ist naiv und dreist. Es gibt erfolgreiche Konzepte, zum Beispiel in Island. Die Drogenabhängigkeit unter Jugendlichen war vor 30 Jahren extrem hoch und die Regierung hat es mit einem Konzept aus Prävention, kostenfreien Freizeitangeboten und dem Schutz der Jugend durch ein paar nötige Einschränkungen geschafft, die Abhängigkeiten auf ein Minimum zu bringen. Dieses Konzept wurde in anderen Ländern und Regionen erprobt – überall mit überzeugendem Erfolg. SUSAN MÜLLER, BREMEN

Zu Berichten über „Zensuren ab dritter Klasse“:

Keine sinnvollen Vorschläge

Im Wahlkampf wird das Geschrei nach Zensuren ab der dritten Klasse laut. Ist es wirklich der Ernst der fordernden Parteien? Kennt jemand in diesen Parteien wirklich den Zustand der aktuellen Grundschulzeugnisse? An den Grundschulen gibt es Zeugnisse, bei denen in Mathe und Deutsch auf jeweils einer Din-A-4-Seite das Leistungsniveau in vielen unterschiedlichen Bereichen (Teilkompetenzen) durch Kreuze in Feldern deutlich gemacht wird. Man kann also sehen, dass das Kind zwar überdurchschnittlich gut lesen kann, aber in der Grammatik noch erhebliche Defizite aufweist. Zusammen mit den verpflichtenden Elternsprechtagen zu den Zeugnissen finde ich das eine super Sache. So detailliert kann mir kein Ziffer-Zensuren-Zeugnis den Leistungsstand meines Kindes spiegeln. Das würde ich nicht gegen Zensuren tauschen wollen.

Mein älteres Kind besucht die fünfte Klasse. Sie hat mittlerweile den vierten Mathelehrer in diesem Schuljahr. Darunter den Zweiten, der schon vor Beginn seines Referendariats alleine die Klasse unterrichtet. So hat die Klasse zwar regelmäßigen Matheunterricht, aber dennoch eine unbefriedigende Situation.

Gerade in diesem Bereich liegen die Probleme: Viel zu wenig fertig ausgebildete Lehrkräfte und damit verbunden zu viel Unterrichtsausfall oder Vertretungsunterricht. Aber wie diese grundlegenden Probleme gelöst werden können, dazu hat leider keine Partei sinnvolle Vorschläge parat.

JANA BAUMANN, BREMEN

Zum Artikel „Anwohner wollen Umbenennung verhindern“ vom 24. April:

Keine Personennamen

Warum müssen überhaupt Personennamen für Straßen genommen werden? Es gibt so viele Pflanzen, Tiere oder Gegenständennamen, die verwendet werden könnten. Diese sind zeitlos und nicht politisch orientiert. Hier sollten alle mal nachdenken, denn Umbenennungen kosten sehr viel Geld. Zudem entstehen viele andere Probleme. Diese Haushaltskosten sollten lieber für die Bildung eingesetzt werden.

INGRID TROTZ, BREMEN

Mehrheit soll auch zahlen

Vielleicht sollte man die Anwohner der Langemarckstraße wegen der Umbenennung abstimmen lassen. Falls dann die Mehrheit dafür ist, sollte diese Mehrheit und die Initiative auch sämtliche Kosten tragen. Keinen Cent aus Steuergeldern für diesen Irrsinn!

MICHAEL REHMER, BREMEN

REDAKTION LESERMEINUNG

Anschrift: Bremer Tageszeitungen AG
Lesermeinung • 28189 Bremen
Mail: lesermeinung@weser-kurier.de

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerung der Redaktion. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzungen vor. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht. Postadresse und Telefonnummer nicht vergessen, auch bei E-Mails.



Ekkehard Lentz und Ulrike Winge fassen in ihren Leserbriefen den Unmut der Bürger von Oslebshausen zusammen, dass trotz der vielen Proteste auf dem Gräberfeld russischer Nazioopfer eine Bahnwerkstatt gebaut werden soll. FOTO: ARCHIV/FRANK THOMAS KOCH